

Geräusch ein, das sich wie ein harter Schlag anhörte. Er hallte von den Steinwänden wider und vermischte sich mit den Schreien des Sterbenden.

Die anderen reagierten sofort. Aber sie waren keine echten Profis. Sie waren Aasgeier, deren Beute die Schwachen waren, die sich nicht wehren konnten. Für Robie traf beides nicht zu.

Drei von den Männern standen noch, aber nur zwei würden Schwierigkeiten machen.

Robie schleuderte das Messer. Es bohrte sich in die Brust des dritten Gegners und schnitt sein Herz fast in zwei Hälften. Der Mann hinter ihm feuerte, als sein Kumpan zu Boden ging, aber Robie war bereits in Bewegung und benutzte den dritten Mann als Schild. Die Kugel traf die Felswand. Ein Teil von ihr blieb darin stecken, ein anderer Teil bohrte sich als Querschläger in die gegenüberliegende Wand. Der Schütze drückte ein zweites Mal ab, ein drittes Mal, verfehlte aber sein Ziel, weil sein Adrenalinpiegel in die Höhe geschneilt war und seine Feinmotorik aus dem Gleichgewicht brachte. Er feuerte beinahe verzweifelt um sich, leerte das gesamte Magazin. Kugeln prallten vom harten Stein ab. Ein Querschläger traf den Mann an der Spitze in den Kopf. Er tötete ihn nicht, weil er bereits verblutet war und die Toten kein zweites Mal sterben konnten. Der fünfte Mann hatte sich zu Boden geworfen und schützte seinen Kopf mit beiden Händen.

Robie hatte alles gesehen. Er ließ sich zu Boden fallen und feuerte einen Schuss in die Stirn von Mann Nummer vier. Diese Bezeichnungen hatte er ihnen gegeben. Nummern. Gesichtslos. So waren sie leichter zu töten.

Blieb nur noch Nummer fünf.

Nummer fünf war der einzige Grund, aus dem Will Robie heute nach Edinburgh geflogen war. Die anderen waren nur ein Kollateralschaden. Im großen Plan war ihr Tod völlig bedeutungslos.

Nummer fünf stand auf und wich zurück, als Robie auf die Füße kam. Fünf trug keine Waffe. Er hatte sie für unnötig befunden. Waffen waren unter seiner Würde. Zweifellos bereute er nun diese Einschätzung.

Er betete. Er flehte. Er würde bezahlen. Eine Wahnsinnssumme. Als sich die Mündung auf ihn richtete, ging er zu Drohungen über. Wie wichtig er sei. Wie mächtig seine Freunde seien. Was er mit Robie anstellen würde. Wie Robie leiden würde. Robie und seine ganze Familie.

Robie hörte gar nicht hin. Das alles hatte er zuvor schon gehört.

Er drückte zweimal ab.

Eine Kugel in die rechte Hirnhälfte, die andere in die linke. Das war immer tödlich. Auch heute Abend.

Nummer fünf küsste den Steinboden und schleuderte Robie mit dem letzten Atemzug einen Fluch entgegen, den keiner der Männer mehr hörte.

Robie wandte sich ab und schob sich in dieselbe Spalte, die der Fremdenführer benutzt hatte.

Schottland hatte ihn nicht umgebracht.

Dafür war er dankbar.

\* \* \*

Robie schlief friedlich, nachdem er fünf Männer getötet hatte.

Er wachte um sechs Uhr auf und frühstückte in einem Café um die Ecke des Hotels. Später ging er zu Fuß zur Waverly Station direkt neben dem Balmoral Hotel und stieg in einen Zug nach London. Vier Stunden später traf er in der King's Cross Station ein und nahm ein Taxi nach Heathrow. Flug 777 der British Airways hob später an diesem Nachmittag ab. Dank schwachem Gegenwind landete die Maschine nur sieben Stunden später auf dem Dulles Airport.

In Schottland war es bewölkt und kühl gewesen. In Virginia war es heiß und trocken, obwohl die Sonne schon tief stand. In der Hitze des Tages hatten sich Wolken gebildet, aber es würde kein Unwetter geben, weil es auch keine Feuchtigkeit gab. Es waren bloß Drohgebärden von Mutter Natur.

Vor dem Terminal wartete ein Wagen auf Robie. Auf dem Plakat stand kein Name.

Der Wagen war ein schwarzer SUV.

Regierungskennzeichen.

Robie stieg ein, legte den Sicherheitsgurt an und nahm die Ausgabe der *Washington Post* vom Sitz. Er gab dem Fahrer keine Anweisungen. Der Mann wusste auch so, wohin er musste.

Der Verkehr auf der gebührenpflichtigen Dulles Toll Road war überraschend spärlich.

Robies Handy vibrierte. Er blickte auf das Display.

Da stand nur ein Wort: *Glückwunsch*.

Er steckte das Handy zurück in die Jackentasche.

Seiner Meinung nach war »Glückwunsch« das falsche Wort. »Gratuliere« ebenfalls. Auch »Danke« passte nicht. Robie wusste selbst nicht, wie das richtige Wort lautete, wenn man seine Anerkennung über die Ermordung von fünf Menschen zum Ausdruck bringen wollte.

Vielleicht gab es ein solches Wort gar nicht. Vielleicht reichte Schweigen.

Die Fahrt endete vor einem Gebäude abseits der Chain Bridge Road im Norden von Virginia. Eine Nachbesprechung würde es nicht geben. Es war besser, keine Aufzeichnungen zu hinterlassen. Im Fall einer Untersuchung konnte man einen nicht existierenden Bericht auch nicht entdecken.

Andererseits hatte Robie keine offizielle Deckung, falls die Dinge schiefgingen, aber damit musste er leben.

Er begab sich zu einem Büro, in dem er zwar nicht offiziell angestellt war, das er aber manchmal benutzte. Trotz der späten Stunde wurde hier gearbeitet. Die Angestellten sprachen Robie nicht an. Sie warfen ihm nicht einmal einen Blick zu. Er wusste, dass sie keine Ahnung hatten, was er tat, aber sie zogen es vernünftigerweise vor, keinen Kontakt mit ihm zu suchen.

Er setzte sich an den Schreibtisch, zog die Tastatur des Computers zu sich heran, verschickte ein paar E-Mails und blickte aus einem Fenster, das in Wirklichkeit gar kein Fenster war. Es war bloß ein Kasten mit simuliertem Sonnenlicht, weil ein echtes Fenster eine Öffnung war, durch die andere einsteigen konnten.

Eine Stunde später betrat ein pummeliger Mann mit käsiger Hautfarbe in einem zerknitterten Anzug das Büro. Sie grüßten einander nicht. Pummel legte einen USB-Stick vor Robie auf den Tisch. Dann machte er auf dem Absatz kehrt und verschwand wieder. Robie blickte auf den silbrig schimmernden Gegenstand. Der nächste Auftrag war bereits vorbereitet. In den letzten Jahren hatte sich der zeitliche Abstand zwischen den Jobs deutlich verringert.

Robie steckte den USB-Stick ein und ging. Dieses Mal fuhr er selbst in einem Audi, der auf seinem Platz in einer angrenzenden Garage gestanden hatte. Er genoss das Gefühl der Behaglichkeit, als er sich auf den Fahrersitz gleiten ließ. Der Audi gehörte ihm, nun schon seit fast vier Jahren. Er fuhr ihn durch die Sicherheitskontrolle. Auch der Posten würdigte ihn keines Blickes.

Der Unsichtbare in Edinburgh. Robie wusste genau, wie sich das anfühlte.

Auf der Straße schaltete er höher und gab Gas.

Wieder vibrierte das Handy. Er warf einen Blick auf das Display.

*Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag.*

Robie lächelte nicht, verzog keine Miene. Er warf das Handy auf den Beifahrersitz und trat das Gaspedal durch.

Es würde weder Kuchen geben noch Kerzen.

Auf der Fahrt dachte Robie an den unterirdischen Tunnel in Edinburgh. Vier der toten Männer waren Bodyguards gewesen. Harte, gnadenlose Männer, die in den letzten fünf Jahren mindestens fünfzig Menschen ermordet hatten, darunter auch Kinder. Der fünfte Mann mit den beiden Kugeln im Gehirn war Carlos Rivera. Er handelte mit Heroin und zwang junge Menschen zur Prostitution. Rivera war stinkreich gewesen und hatte vorgeblich in Schottland Urlaub gemacht. Tatsächlich hatte er sich mit einem Zar der Russenmafia in Edinburgh treffen wollen, um ihre Geschäftsinteressen zu vereinigen. Auch Kriminelle globalisierten gern.

Robie hatte den Befehl erhalten, Rivera zu töten. Doch der Grund dafür waren weder der Menschenhandel noch der Drogenschmuggel gewesen. Rivera hatte sterben müssen, weil die Vereinigten Staaten erfahren hatten, dass er mithilfe mehrerer hochrangiger Generäle der mexikanischen Armee einen Staatsstreich plante. Die neue Regierung wäre allerdings kein Freund Amerikas gewesen, also durfte man das nicht zulassen. Das Treffen mit dem Russen war eine Falle gewesen, der Köder. Es gab weder einen Zaren noch ein Treffen. Die verbrecherischen mexikanischen Generäle waren ebenfalls tot, ausgeschaltet von Männern wie Robie.

Nachdem Robie zu Hause angekommen war, spazierte er zwei Stunden lang durch die dunklen Straßen. Er ging hinunter zum Fluss und beobachtete die Autoscheinwerfer, die auf der Virginia-Seite die Nacht durchschnitten. Ein Patrouillenboot der Polizei glitt über die ruhige Oberfläche des Potomac.

Er blickte hinauf zum mondlosen Himmel, eine Torte ohne Kerzen.

*Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag.*

## KAPITEL 3

Drei Uhr morgens.

Will Robie war seit zwei Stunden wach. Die Mission auf dem USB-Stick, den er erhalten hatte, würde eine Reise erforderlich machen, die noch länger war als die Reise nach Edinburgh. Auch diesmal war das Ziel ein gut beschützter Mann mit mehr Geld als Moral.

Robie arbeitete seit nunmehr fast einem Monat an dieser Aufgabe. Zahllose Details mussten berücksichtigt werden, und der Spielraum für Fehler war noch geringer als bei Rivera. Die Vorbereitungen waren strapaziös und hatten ihren Tribut gefordert. Robie konnte nicht schlafen und aß nur sehr wenig.

Aber jetzt versuchte er sich zu entspannen. Er saß in der kleinen Küche seines Apartments. Die Wohnung befand sich in einer gut situierten Gegend mit prächtigen Häusern. Robies Gebäude gehörte allerdings nicht dazu. Es war alt und zweckmäßig, und es gab laute Rohrleitungen und seltsame Gerüche, ganz zu schweigen von den geschmacklosen Teppichen. Die Mieter waren völlig unterschiedlich und schufteten schwer; die meisten standen am Anfang ihres Erwachsenenlebens. Sie brachen in aller Herrgottsfrühe auf, um an ihre Arbeitsplätze in den Anwaltskanzleien, Buchhaltungsfirmen und Investmentkonzernen zu kommen, die über die ganze Stadt verteilt waren.

Manche von ihnen benutzten öffentliche Verkehrsmittel, die U-Bahn oder den Bus, andere fuhren auf dem Fahrrad oder gingen sogar zu Fuß zu den großen Regierungsgebäuden des FBI, der IRS und der US-Notenbank.

Robie kannte keinen der anderen Mieter, obwohl er jedem von ihnen hin und wieder begegnete. Man hatte ihn über sie alle informiert. Sie interessierten sich nur für ihre Karrieren und blieben für sich.

Genau wie Robie. Er bereitete sich auf den nächsten Auftrag vor. Brütete über den Einzelheiten, weil er nur so überleben konnte.

Er stand auf und schaute aus dem Fenster auf die Straße hinunter, wo gerade ein einzelnes Auto vorbeifuhr. Seit einem Dutzend Jahren bereiste er nun die Welt. Und wohin er auch fuhr, starb jemand. Er konnte sich nicht mehr an die Namen der Leute erinnern, deren Leben er beendet hatte. Sie waren ihm egal, wenn er sie tötete, und sie waren ihm auch jetzt egal.

Shane Connors, Robies Vorgänger in diesem Job, hatte fast dreißig Prozent mehr Ziele eliminiert als Robie in der gleichen Zeit. Connors war ihm ein guter, verlässlicher Mentor gewesen. Nach seiner »Pensionierung« hatte man Connors einen Schreibtischjob zugeteilt. In den vergangenen fünf Jahren hatte Robie kaum noch

Kontakt zu ihm gehabt. Aber es gab nur wenige Männer, die er mehr respektierte. Der Gedanke an Connors ließ Robie über die eigene Pensionierung grübeln. In nur wenigen Jahren würde sie unweigerlich kommen.

*Falls ich so lange lebe.*

Robies Tätigkeitsfeld war etwas für junge Männer. Mit vierzig würde er es keine weiteren zehn Jahre schaffen. Seine Fähigkeiten würden zu sehr nachlassen. Irgendwann, irgendwo würde eines seiner Ziele besser sein als er, und dann würde er sterben.

Robies Gedanken schweiften wieder zu Shane Connors, wie er hinter seinem Schreibtisch saß. Für Robie war auch das eine Art Tod, nur trug er einen anderen Namen.

Er ging zur Wohnungstür und legte das Auge an den Spion. Obwohl er keinen seiner Nachbarn persönlich kannte, bedeutete das nicht, dass er keine Neugier verspürte. Tatsächlich war er sogar *sehr* neugierig, was die anderen betraf. Die Erklärung dafür war einfach: Ihr Leben war normal.

Seines nicht.

Sie dabei zu beobachten, wie sie ihrem alltäglichen Leben nachgingen, war für Robie die einzige Möglichkeit, nicht den Bezug zur Realität zu verlieren.

Er hatte sogar daran gedacht, einige von ihnen näher kennenzulernen. Das wäre eine gute Tarnung für ihn – der Versuch, sich anzupassen. Obendrein würde es ihm helfen, sich auf den Tag vorzubereiten, an dem er nicht mehr tun würde, was er jetzt tat, und ein halbwegs normales Leben führte.

Vielleicht.

Vielleicht auch nicht.

Seine Gedanken wandten sich wieder der bevorstehenden Mission zu, so wie immer. Wie jedes Mal. Unweigerlich.

Es würde schwierig sein. Er konnte draufgehen. Aber das kannte er nicht anders. Das war immer so.

Er führte ein seltsames Leben, das war ihm klar.

Aber es war *sein* Leben.